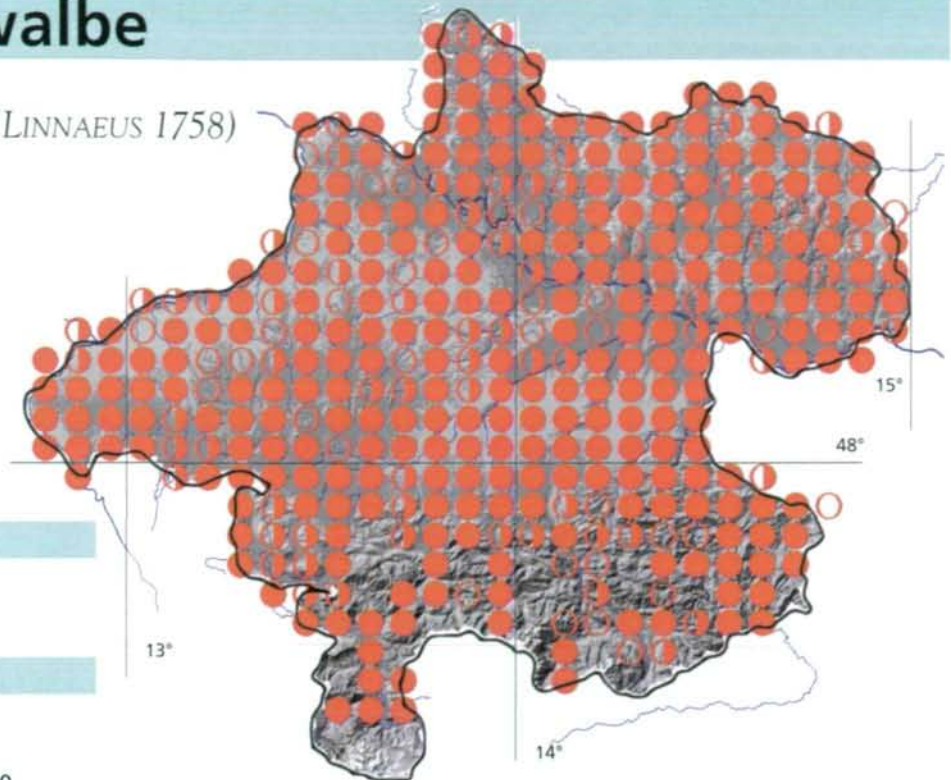


Rauchschwalbe

Hirundo rustica rustica (LINNAEUS 1758)

Swallow

Vlaštovka obecná



STATUS

Sommervogel, sehr häufiger Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: <20.000
 Österreich: 250.000–300.000
 Europa: 14.000.000–38.000.000

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

SPEC 3, europaweit abnehmend
 Rote Liste Österreich: A4
 Rote Liste Oberösterreich: 4
 Trend: -2/0
 Handlungsbedarf: !
 Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	36	9,9
◐ Brut wahrscheinlich	65	17,8
● Brut nachgewiesen	264	72,3
Gesamt	365	89,0

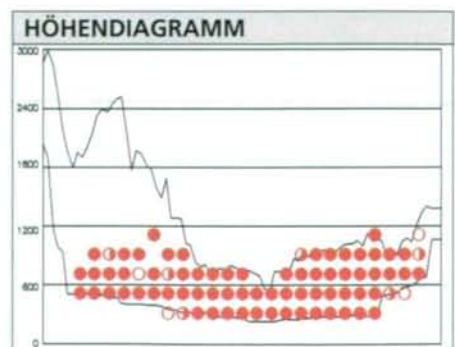
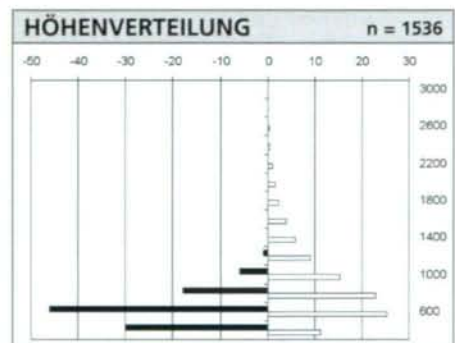


Foto: J. Limberger, Juli 1997, Bubenberg/Steegen

VERBREITUNG

Die Rauchschwalbe ist eine holarktisch verbreitete Vogelart, die vom Norden bis in die tropischen Zonen brütet. In Österreich ist sie als Kulturfolger weit verbreitet, auch in Oberösterreich findet sie sich in allen Landesteilen, die bäuerliche Siedlungen oder zumindest ein Einzelgehöft aufweisen. Dementsprechend wird das Mühlviertel und das Alpenvorland flächendeckend besiedelt. Im Zentrum großer Städte wie Linz fehlt sie (WEIBMAIR et al. 2002), den Alpenraum bewohnt sie lediglich entlang der Täler. Die Vertikalverbreitung ihres Vor-

kommens ist siedlungsbedingt: Während sie im Mühlviertel – wo sich bewohnte Ortschaften und Gehöfte noch verbreitet in größeren Höhenlagen finden – regelmäßig bis 1000 m auftritt, werden diese Höhen im Alpenraum nur selten erreicht. Hier liegen die Siedlungen vor allem in den Talböden und unteren Hangbereichen, nur vereinzelt stehen Gehöfte in größeren Höhen. Die höchstgelegenen Brutnachweise gelangen im Mühlviertel in Spörbichl und Viehberg (1000 m) und im Hintergebirge auf der Anlauf- (982 m) und Ebenforstalm (1100 m).

LEBENSRAUM

Einst brütete die Art in Höhlen und Nischen steiler Wände, heute ist sie bei uns ausschließlich Kulturfolger. Ihre Nester legt sie üblicherweise innerhalb menschlicher Bauwerke an, wobei ländliche Siedlungsbereiche, und hier wiederum Ställe bevorzugt werden. In Stadtzentren fehlt die Rauchschwalbe (DVORAK et al. 1993, WEIBMAIR et al. 2002). Aus Oberösterreich sind neben Brutplätzen in Ställen auch solche in Scheunen, Silos, an Außenfassaden, unter Balkonen, in Garagen und

sogar in Vor- und Stiegenhäusern bekannt (z. B. PÜHRINGER & BRADER 1998, KAFFENDA & ZIMMERHACKL 2000, Mitt. Ch. RINGL; S. STADLER). Dauernd offen stehende Fenster oder Lücken sind dabei unabdingbar. Ein ausreichendes, auch bei Schlechtwetter nutzbares Nahrungsangebot in der Umgebung der Nistplätze ist wichtig. Bei Nahrungsflügen wird der Luftraum über Wiesen, Weiden und Obstgärten, gerne auch über Wasserflächen und Moorgebieten abgesehen.

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

Bruterfolg und Häufigkeit des Auftretens können regional und auch jährlich sehr stark schwanken. Bei 20-jährigen Untersuchungen in fünf Mühlviertler Ortschaften wurden extreme Bestandsschwankungen dokumentiert, wobei 1995 ein Höchststand mit 122 Brutpaaren und 1997 ein Tiefpunkt mit 63 Brut-

paaren erreicht wurde (KAFFENDA & ZIMMERHACKL 2000). Weitere größerflächige Bestandsangaben und Siedlungsdichteuntersuchungen für Oberösterreichs fehlen. Der Gesamtbestand wird von MAYER (1991) auf über 20.000, aktuell auf unter 20.000 Brutpaare geschätzt.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Strukturumwandlungen wie die Aufgabe traditioneller landwirtschaftlicher Nutzung, Bodenversiegelung durch Asphaltierung von Wegen und Vorplätzen, sowie Bewirtschaftungsintensivierung mit vermehrtem Dünger- und Pestizideinsatz verschlechtern die Brutplatz- und Nahrungssituation. Im Mühlviertel bedingte die Aufgabe der Rinderhaltung, dass die Nester in den Ställen bereits im Folgejahr aufgegeben wurden (THALLER & ZIMMERHACKL 1987, KAFFENDA & ZIMMERHACKL 2000). Gemeinsam mit längeren Schlechtwetterperioden und frühen Wintereinbrüchen, die in manchen „Katastrophenjahren“ viele Opfer kosten (die jedoch gewöhnlich innerhalb weniger Jahre wieder ausgeglichen werden können), sowie Verlusten während des Winterhalbjahrs bedingen diese Veränderungen die letztlich immer deutlicher werdende Abnahme der Art (z. B. LOSKE 1997).

Auch oberösterreichische Beobachtungen weisen in diese Richtung: So konnten in den 1960er Jahren noch 20–30 Ex., in den letzten Jahren aber nur noch 4–12 Ex. bei Nahrungsflügen über dem „Gmöser Moor“ festgestellt werden (FORSTINGER 2001). Das Bewahren dörflicher Strukturen mit traditioneller Viehhaltung ist für den Erhalt dieses Kulturfolgers besonders wichtig (vgl. z. B. LIEB 2002), aber auch das Anlegen oder Belassen von lehmigen Pfützen für das Gewinnen von Nistmaterial. Klebbänder als Fliegenfänger in Ställen können zu Todesfallen für Schwalben werden. Eine einfache Methode zur Entschärfung ist das Ummanteln mit Hasengitter (16–23 mm Maschenbreite) in einigen cm Abstand, sodass Insekten das Band nach wie vor anfliegen, Schwalben (und Fledermäuse) sich aber nicht mehr verfangen können (JERABEK 2001).

JERABEK M. (2001): Fliegenfänger als Todesfallen für Fledermäuse und Schwalben? — *Kopfüber-Bat Journal Austria* 2,2: 5

KAFFENDA B. & K. ZIMMERHACKL (2000): 20 Jahre Brutvogelzählung von Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) und Mehlschwalbe (*Delichon urbica*). *Langzeitprojekt der önj-Haslach*. — *Öko-L* 22,2: 9–19

LOSKE K.-H. (1997): Rauchschwalbe – schlechte Aussichten für einen beliebten Dorf Vogel. — *LÖBF-Mitteilungen* 2,97: 35–37

THALLER K. & K. ZIMMERHACKL (1987): Ergebnisse einer Schwalbenaktion im Raume Haslach (1979–1986). — *ÖKO-L* 9,3: 11–17

Susanne STADLER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Denisia](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [0007](#)

Autor(en)/Author(s): Stadler Susanne

Artikel/Article: [Rauchschwalbe 290-291](#)